

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

2.11.1840 (No. 300)



Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 18 Kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.  
Die gespaltene Petitzeile oben deren Raum 4 Kr.  
Briefe und Gelder franko.

Nr. 300.

Montag, den 2. November

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main. Das „Journal des Debats“ vom 7. Okt. gibt die Berichte von einem politischen Kommiss voyagieur, K., den das „Alface“ über den Rhein geschickt hat, vermuthlich um etwas Gründliches über die deutschen Zustände zu erfahren. Diese Berichte sollen die „guten Deutschen“, wie sie Hr. K. nennt, durchaus lesen, um den rechten Begriff von sich selbst zu bekommen! Wir wollen ihnen wenigstens das Wesentliche daraus mittheilen. Der Kommiss voyagieur kam, als er „sa belle patrie“ verließ, zuerst in das abscheuliche Land Baden — wo die guten Deutschen noch so verwildert sind, zu glauben, dieses Baden sey zehnmal schöner als das Elsaß, und als neun Zehnteltheile von ganz Frankreich — und man erzählte ihm, daß zu Heilbronn kürzlich 25,000 Mann versammelt gewesen, zur größten Ver- und Bewunderung dieser selben Deutschen, die vorher nie 200 Mann Kavallerie beisammen gesehen hätten. Ihre Bewunderung ging bis zur Kühnheit, à les comparer à nos Français!!! Als der Kommiss voyagieur indes später einen Theil derselben, die Hessen, selbst Revue passiren ließ, fand er sie noch ganz eben so ungeschickt, als er sie vor drei Jahren gekannt hatte. In Mannheim angekommen, versicherte ihm „ein berühmter junger Advokat“, daß Alles auf den ersten Schlag ankäme. „Siegt ihr, so werdet ihr mit offenen Armen empfangen werden, denn wir lechzen, euch an unser Herz zu drücken: werdet ihr geschlagen, dann wird ganz Deutschland sich erheben, um seine zu Grunde gerichteten Hoffnungen an euch zu rächen!“ Auf der Reise nach Darmstadt wechselte ein heftiger „Kommandant“ den Platz mit dem berühmten jungen Advokaten. Von ihm erhielt der Reisekommiss wieder die interessantesten und wahrhaftesten Mittheilungen! Er erzählte ihm, daß im Lager zu Heilbronn die bayerischen Truppen die besten gewesen seyen — vermuthlich weil sie gar nicht dort waren! — und die württembergischen die schlechtesten. Die eben eingeführten Peruffionsgewehre der Württemberger müßten alle weggeworfen werden, denn von vielen hätten zwei verfaßt! — In Oesterreich, wo bei den Proben kaum von hundert zwei verfaßten, hat man sicher noch heimliche Lunten gehabt! — Die Offiziere dieser deutschen Truppen bestehen, wie der Kommandant weiter erzählt, bloß aus sechzehnjährigen Lieutenants, d'un aspect tout-à-fait comique und alle sind unerträglich arrogant und düntelhaft. Was unser gründlicher französischer Beobachter noch nicht weiß, wird ihm von einem preussischen Offizier, der den heftigsten Kommandanten als Cicerone ablöst, vollends ergänzt. Dieser preussische Offizier ist „noble, mais sans prétention“ und vertraut ihm Alles! „qui n'a fait tout voir!“ Er ist zugleich „grand admirateur des Français.“ Er weiß, daß 500,000 Mann Preußen zwar in 14 Tagen unter dem Gewehr stehen können, damit ist aber auch Alles aus! Kein Geist, kein Enthusiasmus vom Jahr 1813, kein Haß gegen die Franzosen! Wir sehen demnach aus Allem, daß die Franzosen nur kommen dürfen, um die Herren in Deutschland zu spielen! Ich weiß nicht, ob die „guten Deutschen“ besser sind als die „guten Franzosen“, ich weiß aber gewiß, daß diese letzteren sehr gut seyn müssen, wenn der Kommiss voyagieur und nach ihm das Journal des Debats ihnen solche Erbärmlichkeiten anrücken, und damit Effekt auf sie machen können. Es ist überhaupt an der Zeit, ihnen einmal in den Bart hinein zu sagen, beim Journal des Debats anzufangen, daß die deutsche Dummheit noch lange zu laufen habe, um die französische Unwissenheit einzuholen! In welchem deutschen Bierhause z. B. würde ein deutsches Journal wohl noch Leser finden, das von Marseille en Bretagne spräche, wie erst jüngst das Journal des Debats von „Bade en Prusse“? Und solche gründliche Ignoranz will sich herausnehmen, die Deutschen lächerlich zu machen! Keinem deutschen Tölpel kann man Dinge aufbinden, welche die klügsten Franzosen jeden Augenblick für baare Münze annehmen. Welche Sache haben die Franzosen noch einer gründlichen Untersuchung unterzogen, in welchem Fache ist ihr Wissen geordneter als das der Deutschen? Sie, die der Welt die Freiheit lehren wollen, wissen sie selbst, ja ahnen sie auch nur, in was sie besteht? Sie haben die Freiheitsevangelien der Jakobiner mit ihren Köpfen bezahlt, und dennoch sind sie bereit, sie von den heutigen Jakobinern mit derselben Gläubigkeit hinzunehmen. So zurück sind die Deutschen nicht geblieben! Sie haben wenigstens gelernt, was die wahre Freiheit sey, und daß sie ihnen nicht von den Franzosen gebracht werden kann, die sie nie gehabt haben und nie haben werden! Die Deutschen, wir wiederholen es, haben noch manche, ja viele unerfüllte Wünsche, aber der ist nicht darunter, Franzosen werden zu wollen! So einfältig sind „die guten Deutschen“ nicht, sich danach zu sehnen, obgleich die „guten Franzosen“ vollkommen einfältig genug sind, es zu glauben! (A. 3.)

Oesterreich. Wien, 23. Okt. Die Neben Sr. Maj. des Königs am Huldigungstage zu Berlin sind hier mit dem lebhaftesten Interesse gesehen worden. Diese edle und hinreißende Sprache, aus dem Munde eines deutschen Fürsten, berührt Saiten, welche immer noch nachklingen in allen Landen deut-

scher Zunge, was man auch immer von dem Erlöschen des deutschen Volksgeistes, unwahr und trügerisch genug, vor einigen Jahren behauptet hat.

(Pr. Eis. 3tg.)

\*e. Wien, 27. Okt. Einem Bericht nach, das ich Ihnen nur als solches mittheile, wäre die Instandsetzung der Festungen im Kirchenstaat und besonders die Sicherung Antonas vor jedem etwaigen Handstreich durch die Franzosen, Gegenstand einer lebhaften Unterhandlung zwischen unserm Hof und dem heiligen Stuhl. — 27. Okt. Fürst Paul Esterhazy ist noch nicht abgereist.

Preußen. Berlin, 27. Okt. In den letzten Tagen sind hier einige bedeutende Bankerotte vorgekommen, deren Veranlassung nicht sowohl die jetzigen politische Ereignisse, als vielmehr die ungünstigen Kaufmannskonjunkturen seyn sollen. Eine hiesige ansehnliche Zuckerraffinerie hat ein Falliment gemacht, wobei die Steuerbehörde allein mit 40,000 Thln. theilhaftig seyn soll.

Bayern. München, 29. Okt. J. M. die verwittwete Königin ist gestern Nachmittag im erfreulichsten Wohlfeyn aus Legernsee hier eingetroffen, und hat die Gemächer in der Herzog Marburg bezogen. (A. 3.)

\*e. München, 30. Okt. Das Gerücht von einem abermaligen Mordanschlag auf den König der Franzosen war von Paris aus auch hiesigen Handlungshäusern in Privatbriefen mitgetheilt worden, woraus sich wohl am besten abnehmen läßt, daß es im Zweck einer Börsenspekulation verbreitet worden ist. — Wir haben seit dem vergangenen Dienstag wieder besseres Wetter, womit vornehmlich unsere Landleute sehr zufrieden sind, da nicht nur noch sehr viele Winteraafelder unbestellt, sondern auch nicht einmal alle Kartoffeln eingeerntet sind. Am Dienstag und vorgestern war es übrigens trotz des reinsten Himmels selbst um Mittag sehr kalt, und gestern bei völlig trübem Himmel fast gewitterschwül. Man schreibt solche Erscheinungen bei uns der Einwirkung des Sirocwindes zu.

\*e. Augsburg, 30. Okt. Genau in 4 Monaten werden wir die vielbegehrte Generalversammlung der Eisenbahnaktionäre also doch haben. Die Fahrten nehmen ihren gewohnten langamen, meist unregelmäßigen Gang. — Briefe von Handlungshäusern in Paris, die seit meinem Brief vom 27. d. hierher gelangt sind, kann man nicht für geeignet halten, die Friedenshoffnungen zu vermehren. Dieselben bezeichnen Hr. Thiers fortwährend als den Unentbehrlichen und bezeichnen seinen Wiedereintritt in das Ministerium sonderbarer Weise gerade als das einzige Zeichen von der Möglichkeit einer friedlichen Schlichtung der orientalischen Frage.

Freie Stadt Bremen. Bremen, 20. Okt. Unser Junftwesen leidet an einem alten Krebschaden, der seine Auflösung herbeiführen muß, wenn nicht ein scharfes Messer ihn ausschneidet. Schon vor 100 Jahren haben die Reichsgesetze kräftige Heilmittel vorgeschrieben, vermuthlich sind sie aber nicht gehörig angewendet, denn in neuern Zeiten ist das Uebel schlimmer geworden. Der Hauch, welcher nach den schönen Tagen der Begeisterung auch Deutschland ergriß, verleitete die kräftige Jugend des Handwerksstandes, namentlich die auf Wanderung begriffenen Gesellen, zu Vereinen, die keinen andern Zweck hatten, als sich eine gränzenlose Ungebundenheit und daneben Mittel zu solofaler Völlerei zu verschaffen. So wuchsen die Gesellen nicht nur ihren Meistern, sondern selbst der Obrigkeit über den Kopf. In Norddeutschland bietet gegenwärtig der Bund der Maurergesellen ein auffallendes Beispiel dar. Er ist völlig organisiert, ohne daß andere Vorschristen existiren als die der Tradition. Ein Wortführer und drei Deputirte stehen an der Spitze und werden alle vier Wochen neu gewählt. Sie führen eine starke Korrespondenz mit allen Städten von Köln bis Danzig, wenn sie auch ihren Namen nicht schreiben können, denn solchensfalls schreibt irgend ein anderer Geselle den Brief und Namen, ohne daß die Authentizität bezweifelt wird. Niemand wird gefragt, ob er in den Bund, die Gesellschaft will aufgenommen werden, denn wer sich weigert, bekommt Schläge. Niemand wird auch gefragt, ob er Ehrenstellen annehmen will, denn wer sich weigert, bekommt Schläge. Wer den ausgesprochenen Tagesbefehlen nicht gehorchen will, bekommt Schläge, ungemessen, ad libitum, und so erhält sich die Ordnung in diesem kleinen Staat auf die leichteste Weise. Hat ein Meister es den Gesellen nicht recht gemacht, hat er sie vielleicht ausgescholten, daß sie faul gewesen, so tragen die Betheiligten den Fall der Gesellschaft vor, diese hält in ihren Zusammenkünften auf der Herberge oder auf grüner Haide, d. h. an einem abgelegenen freien Plage, Gericht und in der Regel steigt der Kläger, weil der Beklagte gar nicht gehört wird. Der verurtheilte Meister wird von zwei abgeordneten Gesellen befragt, ob er sich fehlbar erklären und 10 oder 20 Thlr., je nach den Umständen und nach der Größe der Gesellschaft, bezahlen wolle. Weigert er sich, so wird das Anathema über ihn ausgesprochen, d. h. keiner der wandernden Gesellen darf bei ihm Arbeit nehmen, und wehe dem, der dem also verurtheilten Meister zuspräche. So werden ganze Städte in Verruf erklärt, wenn die Meisterschaft oder die Obrigkeit

peinlichen Eindruck in dem Hause hervor, das doch lange Zeit durch die Gegenwart des Marquis de Sade besudelt ward!

Ihr Verbrechen schien um so hassenwerther, als es an einem jungen Mädchen begangen worden war. Oberin in einem Kloster hatte sie gegen eine Novize einen heftigen Widerwillen gefaßt. Die Novize war störrisch und die Oberin streng. Bald hatte sich ein Kampf entsponnen zwischen der Indisziplin der Einen und der Strenge der Andern. Dieser Kampf hatte zwischen den beiden Frauen einen so tödtlichen Haß, einen so heftigen Widerwillen hervorgerufen, daß als die Novize eines Tags gräßliche Schmerzen verspürte, man in diesen Schmerzen sogleich die Symptome der Vergiftung erkannte.

Die Kranke sowohl als die ganze Schwesterngemeinde bezeichneten als Urheberin des Verbrechens die Mutter Martin du Calvaire.

Vom Kloster aus verbreitete sich das Gerücht in die Stadt Stamps, wo sich die Gemeinde befand. Die Gerechtigkeit befaßte sich mit der Sache, und das Haus des Friedens und des Gebets sah in seinen einsamen Mauern den Prokurator des Königs, den Verhörrichter und alle Diejenigen erscheinen, denen die traurige Pflicht obliegt, die Gesellschaft zu rächen und den Strafbar zu suchen. Diesmal schien ihnen diese Sendung leicht zu erfüllen, denn Beweise jeder Art lasteten auf der Oberin. Ihr Widerwillen gegen die Novize hatte sich bei tausend Gelegenheiten und auf tausendertei Weise kund gegeben. Eines Tages hatte sie dieselbe fogar

## Feuilleton.

### \* Eine Giftmischerin.

Im Monat November 18... ward in das Zerenhaus zu Charenton eine Frau von 64 Jahren gebracht. Ihre Gegenwart erregte ein Gefühl des Abscheues und beinahe des Grauens an diesem nichtsdestoweniger der traurigsten und schrecklichsten der menschlichen Krankheiten geweihten Ort! Man verwies die Neuangekommene in ein finstres Gemach, wo die Wächter eine strenge und unablässige Aufsicht führten. Nur wenn der Dienst es unumgänglich erheischte, richtete man das Wort an sie: in den Blicken, die man auf sie warf, lag beinahe Entsetzen. Nie ward ihr ein Wort des Trostes zu Theil. Besuchte ein Fremder die Anstalt, dann zeigte man ihm die Frau nur von ferne mit dem Finger: und nach bestredigter Neugier malte sich bald Abscheu auf den Zügen desjenigen, zu dem man nur mit leiser Stimme sprach.

Gleichwohl lag in dem Neuffern der neuen Hausbewohnerin nichts, das einen solchen Widerwillen gerechtfertigt hätte. Im vierundsechzigsten Jahre stehend, klein, beleibt, den Ausdruck melancholischer Ruhe im Gesicht, zeigte sie die größte Sanftmuth, brachte einen Theil des Tags im Gebet zu, und gab nie das geringste Zeichen von Verstandesverwirrung. Ihre Gegenwart brachte nichtsdestoweniger einen



sch etwas herausgenommen hat. Und man denke nicht, daß es einem einzelnen Meister oder einer einzelnen Stadt so leicht wird, den Wirkungen eines solchen Bannes zu entgehen! Hamburg, kürzlich von den Manvergesellen aus- geschlossen, ist gezwungen, 500 Thaler Kostkaufspreis zu bezahlen. Eine Stadt wird verlagert bei drei andern Städten, diese fällen das Urtheil und setzen den Preis, den sie einzuziehen und unter sich vertheilen. Noch jetzt muß der Geselle, der in Hamburg während der Bannzeit arbeitete, 15 Thlr. gegen einen unter- siegelten Schein bezahlen. Diese Gelder werden, nach Abzug der Unkosten, in Masse vertrunken; Arm in Arm ziehen die sauberen Brüder singend und brül- lend durch die Straßen — das Uebrige malt sich ein jeder leicht. Ob in Paris ein ähnlicher Korporationsgeist oder ein politischer Hebel die Handwerker zu den tollsten Erzessen getrieben habe, bleibe dahingestellt, das Eine kommt leicht zum Andern, aber man sieht, wie ausgedehnt das Loben der Handwerksjugend ist. Wie ich bereits berichtet, ist in Bremen gegenwärtig eine ernsthafte und strenge Kriminaluntersuchung gegen die ganze Verbrüderung der dortigen fremden Maurer eingeleitet. Bei einem Baue mitten in der Stadt war die Erlaubniß erteilt worden, an einem Feiertage zu arbeiten, die Gesellen hatten dabei gesäumt u. gefungen und der Meister sie am andern Tage Sabbathschänder geheißen. Es wurde Bericht über ihn gehalten, und sofort nahmen sieben bei ihm arbeitende fremde Gesellen ihren Abschied, und es verlautete, der Kostkaufs- preis sey auf 40 Thaler gesetzt. Da in ähnlichen Fällen die Meister mit gerin- gern Strafen davongekommen waren, so wurde die Sache demüthigt und streng untersucht, und bald mehrere Gesellen verhaftet. Die Gegenoperation ließ sich voraussehen: Bremen wurde in den Bann gethan und der Termin zur Abreise sämmtlicher Gesellen auf den letzten September festgesetzt. Die Gesellschaften zu Hannover, Lübeck und Schwerin sollen das Urtheil gesprochen und die in Hamburg arbeitenden Fremden, auf Anreizung einiger (wegen eines ähnlichen Vergehens in Bremen bestrafte) Gesellen wesentlich dazu beigetragen haben. Mehrere Regierungen sind bereits dem Beispiele Bremens gefolgt und haben energische Maßregeln ergriffen, um das weitverbreitete und tiefgewurzelte Uebel auszurotten, und es ist zu erwarten, daß in diesen Staaten nächsten Verordnungen und Gesetze bekannt gemacht werden, die ähnliche Verbindungen und Verbrüderungen unter den Gesellen künftig streng verbieten. (L. A. 3.)

**Königreich Sachsen.** Leipzig, 25. Okt. Die neuerlich hier aus- gegebene summarische Uebersicht der Einnahme und Ausgabe der hiesigen Bibel- gesellschaft in den Jahren 1836 bis 1839 Seitens des Komites gibt eine Einnahme von 2562 Rthlrn., eine Ausgabe von 1854 Rthlrn. u. einen Kassens- bestand von 708 Rthlr. an die Hand; auch wurden in den genannten vier Jahren 2301 Bibeln und 138 Neue Testamente von der Gesellschaft in der Stadt u. in der Diözese vertheilt. Um so mehr wird der Wohlthätigkeitsfuss aller Freunde der Verbreitung der christl. Religion durch die Bitte um Beiträge in An- spruch genommen. — Die herbstliche, der Jahreszeit angemessene, Witterung scheint bereits festen Fuß bei uns gefaßt zu haben; wenigstens sind Regenschauer, Stürme, Kälte mit lauem Wetter gemischt seit einiger Zeit an der Tagesord- nung. Dennoch hörte man nichts von ansteckenden Krankheiten, die besonders bei nasstem Wetter hier am seltensten sind. Vom 17. bis 23. Oktober sind 26 Pfr. begraben u. 30 geboren worden. — Vor Kurzem ist ein Fuhrmann auf dem Wege zwischen Wurzen und Gerichshain an seinem eigenen Wagen erdro- selt gefunden, auch ermittelt worden, daß man ihn seiner Geldbörse und eines Kessens mit werthvollen Gegenständen beraubt habe. Die diesfalligen Nach- forschungen haben noch zu keinem Resultate geführt, um dem Raubmörder auf bestimmte Spur zu kommen. — Trotz der ungünstigen Jahreszeit ist die Fre- quenz auf der leipzig-dresdener Eisenbahn nicht sehr im Abnehmen; vom 18. bis 24. Oktober sind 9363 Rthlr. eingenommen worden, indem 10,036 Per- sonen darauf gefahren, und an Frachtgüter 3024 Rthlr. 10 Gr. eingegangen sind. Die Aktien der Gesellschaft stehen mit 100 1/2 Proz. im Kurszettel notirt. (Pr. St. 3.)

**Sachsen-Meinungen.** Meiningen, 20. Okt. Das Regierungsblatt enthält in seiner letzten Nummer eine höchste Verfügung, welche in Anbetracht der großen, dem Verkehr des Landes schädlichen Schwankungen, welchen die braunschweiger, dänischen und hannoverschen Fünf- und Zehnthalerstücke im Laufe bisher unterworfen waren, diese Louisd'orsorten auf 9 fl. 15 kr. rh. (also auf 5 Thlr. 7 Gr. preuß. St.) herabsetzt, und vom 1. Nov. an allen herzog- lichen Kassen ihre Annahme gänzlich untersagt. Man betrachtet diese längst gewünschte Verfügung als eine öffentliche Wohlthat, und erwartet als nächste gute Wirkung derselben die Wiederkehr vollgültiger u. überall gangbarer Münz- sorten, welche seit einigen Monaten nach und nach aus dem Verkehr in unserm Lande fast ganz verschwunden sind. Während wir sonst, nach Erlösung von den berückichtigten Koburgern, nur gute harte Silberforten in Zirkulation hatten, blieb uns zuletzt von guter Silbermünze, wegen des fortwährenden Einbringens der fremden verurtheilten Goldsorten, nicht einmal so viel, um die Zahlun- gen leicht ausgleichen zu können und was der Detailhandel absolut bedurfte. Es entstanden daraus Uebelstände, die so unerträglich wurden, daß aus allen Theilen des Landes Petitionen einliefen, welche dazu anforderten, durch eine hinlänglich starke Herabsetzung des Kurses die Austreibung jener lästigen frem- den Goldmünzen zu bewirken. Daß die Regierung keinen Anstand nahm, die nachgesuchte Maßregel eintreten zu lassen, anerkennt man um so mehr, da man weiß, daß gegenwärtig alle herzoglichen Kassen mit den fatalen Goldmün- zen angefüllt sind, und ihnen durch die Herabsetzung ein Verlust von mehreren Tausend Gulden erwächst. In den übrigen thüringischen Staaten werden

geschlagen und mehrmals hatte man sie zornig ausrufen hören: „Wer wird mich von dieser schlechten Brut befreien? Ich möchte sie sechs Fuß unter dem Boden sehen!“

Ueberdies lieferten die von Chemikern erkannten und beglaubigten Merkmale des Giftes beschwerende Zeugnisse gegen die Angeklagte. Diese fand nichts zu ihrer Rechtfertigung vorzubringen. Sie wußte nur zu weinen und zu läugnen. Man führte sie unter Bedeckung von zwei Gendarmen in das Stadtgefängniß und die Untersuchung begann.

Die Untersuchung fiel für die Angeklagte nicht günstiger aus, als die ersten gerichtlichen Verhöre ausgefallen waren. Magdalene Martin erschien daher im Mai 18. vor dem Schwornengericht zu Versailles. (Fortf. folgt.)

**Verschiedenes.**

\* Das pariser „Droit“ vom 17. Okt. erzählt nachfolgenden Schmelntreich eines pariser Industriewerks: In einen sehr schönen Paletot gefüllt, die Hände in Glacehand- schuhen steckend und einen Filzhut auf dem Kopfe, der noch ganz warm aus dem Laden eines Hutmachers zu kommen schien, trat gestern Morgen ein junger Mann, dessen Fuß- bekleidung selbst gegen sein übriges elegantes Kostüm abfiel, bei Herrn Fabre, dem Schuhmacher unseres Fashionables, ein, um sich mit neuen Stiefeln zu versehen. Er wählte unter dem großen Vorrathe gerade dasjenige Paar aus, wofür der Kaufmann den höchsten Preis forderte. Nachdem er sie anprobiert hatte, beklagte er sich darüber, daß

nächster Tage ähnliche Maßregeln eintreten, so wie auch, dem Vernehmen nach, Unterhandlungen zwischen den betreffenden Staaten im Gange sind, um eine goldene Vereinsmünze (Zehn- und Zwanzigguldenstücke) auszugeben. Bei dem niedrigen Stand der Louisd'ors können diese mit merklichem Vortheil in den Handel gebracht werden; u. einen günstigeren Zeitpunkt für die Fabrikation der neuen Goldmünze könnten die Vereinststaaten gar nicht wünschen. Der Ver- darf des Verkehrs kommt ihnen dabei entgegen, er fordert allgemein und drin- gend eine Goldmünze von festem, unveränderlichem Werthe und vollkommener Oergültigkeit. Lange kann derselbe ohne die schreiendsten Nachteile nicht mehr unbefriedigt gelassen werden. (A. 3.)

**Dänemark.**

Kopenhagen, 20. Okt. „Fädrelandet“ theilt nach englischen Zeitungen ein Reskript mit, in welchem der König die Pflanzer auf unseren westindischen Inseln auffordert, ihren Sklaven wöchentlich einen Feiertag, ausgenommen in der Ernte, zu schenken, und begleitet selbiges mit einer ziemlich scharfen Kritik, indem es hervorhebt, daß nur sehr wenig für die Freiheit der Neger geschehen sey, wenn der König, statt als Gesetzgeber aufzutreten, nur gewissermaßen als Privatmann die Pflanzer um eine gelindere Behandlung ihrer Sklaven ersucht. Da die persönliche Abneigung des Königs gegen das Fortbestehen der Sklaverei schon aus der Zeit des Aufenthalts des Thronfolgers in Westindien selbst be- kannt war, so hatte dieser Erlass eine um so ungünstigere Stimmung hervor- gebracht, je gesteigeter dort die Hoffnungen waren. Häufig geschieht es jetzt, daß dänische Sklaven nach den nahegelegenen englischen Inseln fliehen, und unsere dort stationirten Schiffe sind schon öfters genöthigt gewesen, ihre Waffen zu gebrauchen, wodurch einige Neger das Leben eingebüßt haben. — In Bezug auf die vielbesprochene Ueberwinterung der russischen Flotte muß ich noch be- merken, daß das Publikum hier diese Eventualität nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet. Insgemein ist man der Ansicht, daß es eine Art Okkupation wäre, die sich mit unserer neutralen Stellung nicht vertrüge, wenigstens wenn eine fremde Seemacht von dieser Stärke in unsern Häfen läge, wäre diese eher Herr des Sunds als wir. Auch Schweden könnte wohl dabei Bedenkllichkeiten haben. (A. 3.)

**Franke reich.**

\*r. Paris, 29. Okt. Die Ministerkrise ist dennoch schneller beendet wor- den, als man nach den gestern sich erhebenden Schwierigkeiten hätte vermuthen können. Diesen Morgen ist das Werk vollendet worden und zur Stunde ha- ben die Minister vermuthlich schon den Amtseid in die Hände des Königs ab- gelegt. Schon haben die abgetretenen Kabinetmitglieder ihre Portefeuilles zu- rückgegeben. Die Namen der neuen Minister sind: Marshall Soult, Raths- präsident und Kriegsminister; Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenhei- ten; Duchatel, des Innere; Humann, des Finanzwesens; Admiral Duperré, die Marine; Martin (vom Norddep.), Justiz und Kultus; Villomain, öffentli- cher Unterrichts; Cunin-Gridaine, Handel, Ackerbau und die Staatsbauten. Nun läßt sich wieder auf etwas bauen; auf wie lange, bleibt dahingestellt. — In der diplomatischen Welt herrscht seit dem Austritt des Hrn. Thiers große Bewegung; Lord Granville war einigemal in den Tuilerien, ebenso Baron Ar- nim und Graf Appony. Nur Graf Bahlen, dem Kerker ein Blatt, scheint außer- lich wenig Theil an den Vorgängen und Besprechungen zu nehmen; er arbei- tet beinahe nur allein mit Ludwig Philipp. — Heute waren wenig De- putirte in Konferenzsaale; jene der Linken sind bei Odilon-Barrot zusam- mengetreten, um sich über ihr Oppositionssystem zu beraten. Die kon- servative Partei ist im höchsten Grade zufrieden; übrigens tritt erst morgen die Tagespresse wieder in ihrer wahren Gestalt auf. — Schon nach dem, was ge- stern im Konferenzsaale der Deputirtenkammer vorgegangen, war leicht zu erse- hen, daß die Krisis ihrem Ende noch nicht so ganz nahe war. Die H. P. Passy und Dufaure haben die ihnen angetragenen Portefeuilles ausgeschlagen; letz- terer aus dem Grunde, weil er gefunden, daß die Doktrinäre eine zu bedeutende Stelle einnehmen, und Erstgenannter will sich nicht dazu herbeilassen, die Ver- antwortlichkeit der pariser Befestigungen zu übernehmen. Die konser- vative Partei ist sehr ungehalten über diese unerwarteten Schwierigkeiten. — Noch gestern Nacht durchstrichen mehrere lärmende Haufen die Straßen. Es werden fortwährend Verhaftungen vorgenommen; die Behörden sollen drei geheimen Gesellschaften auf die Spur gekommen seyn. Ueber die geheime Gesellschaft, zu der Darmès gehört, erzählt man sich so wunderliche Dinge, daß man ihnen kaum Glauben schenken kann. Leider wimmelt es hier von solchen stockdummen Menschen, die zu Allem zu gebrauchen sind, wenn man ihnen bloß einen blauen Dunst vorzumachen weiß. Die theoretischen Abgeschmacktheiten, welche hier von den unwissendsten Köpfen zu Tag gefördert werden, tragen nicht wenig dazu bei, die herrschende Verwirrung zu vermehren. — Auch zu Lyon sind wieder mehrere Arrestationen vorgenommen worden. In der Nacht vom 25. auf den 26. herrschte dort großer Lärm in den Straßen. — Schon haben mehrere unserer Unterstaatssekretäre ihre Entlassung eingereicht — Aus Toulon wird gemeldet, daß 3 Fregatten die Bestimmung erhalten haben, 1600 Mann nach Bayonne und der Insel Bourbon zu transportiren. — Ein Brief aus Behobia (äußerste französische Gränze) meldet, daß mit jedem Tage die Zahl der spanischen Auswanderer aus den höhern Klassen zunimmt; sie können kaum an der Gränze untergebracht werden. Unter der seltsamsten Verkleidung schlei- chen sich die reichen Familien über die Gränze. Einmal in's französische Gebiet hinüber, werden sie mit Zuverlässigkeit behandelt. — Der berühmte volks- thümliche Zeichner und Maler Charlet, der es bis zum Hauptmann in der

se ihn noch etwas drücken; der Schuhhändler, der den Neuangeworbenen zu sei- nen Kunden zu zählen wünschte, forderte ihn so dringend auf, sich der Stiefeln zu bedie- nen, mit der wiederholten Versicherung, eine Minute des Mariches werde sie schon nach dem Fuße ausdehnen, daß der Unbekannte ihn beim Worte nahm. Unter dem Vorwande, den ihm Hr. Fabre selbst lieferte, machte er einige Schritte in der Straße, ging sodann schneller und beschleunigte am Ende seine Schritte so sehr, daß ihn Hr. Fabre bald aus dem Gesichte verlor, und noch immer der Rückstuf des Spighubens und der Bezahlung seiner Stiefeln harret.

Stuttgart. Dr. Krauß hat jetzt den Reichthum seiner auf der Südspitze Afrikas und vorzugsweise im Kafferlande gewonnenen Naturgeschichte entfaltet. Sie beschränken sich nicht auf ein einzelnes Gebiet der Naturwissenschaft, sondern umfassen alle jenem Lande eigenthümlichen naturhistorischen Gegenstände. Seine Sammlung aus dem Thierreich zeichnet sich weniger durch eine größere Anzahl von Säugethieren aus, deren er bereits einen großen Theil in England zurückgelassen hat, als vielmehr durch eine reichere Menge von Vögeln, Amphibien, Insekten, Mollusken und besonders Krustthieren, welche letztere in den vielen Spezies mit dem größten Fleiß gesammelt, gut zubereitet und erhalten sind. Neben einer reichen Sammlung von Pflanzen, welche dem ganzen südöstlichen Küsten- streich bis in's Innere des Kafferlandes angehören, findet sich eine nach derselben Ausdeh- nung mit Sorgfalt gesammelte reichhaltige geognostische Suite, in welcher die Petrefakten der Kapkolonie und die Kohlenformation des Katallandes besondere Aufmerksamkeit verdienen. Das freundschaftliche Vernehmen mit den Eingeborenen, welches seine wissenschaftlichen Untersuchungen begünstigte, machte es Hrn. Dr. Krauß möglich, auch einige dem Kaffern- volke angehörige Eigenthümlichkeiten seiner Sammlungen beizufügen. Bedenkt man die Schwierigkeiten, die sich dem genannten Naturforscher in den Weg legten, das Klima, das oft seinem Streben ein Ziel setzte, die Unwegsamkeit des Landes, mit der er sich zu



Nationalgarde gebracht, hatte früher, nachdem er heftiger Republikaner gewesen, die Partei der rechten Mitte ergriffen, ist aber jetzt wieder zur Opposition übergetreten; auch werden viele seiner Zeichnungen jetzt in Beschlag genommen.

Man ist ohne neuere Berichte aus Afrika. Das Dampfboot „Sphynx“ hätte den 24ten Oktober schon in Toulon von dort her einlaufen sollen. Viele glauben, Marschall Valée habe das Dampfboot absichtlich zurückgehalten, damit nichts Voreiliges über die Herbstexpedition, welche sich zwischen dem 15. und 20. vermuthlich in Bewegung gesetzt hat, bekannt werde.

Paris, 29. Okt. Die legitimitische „Gazette de France“ will (woher jetzt schon?) wissen, daß Hr. Guizot die Absicht habe, die von Hr. Thiers begonnenen pariser Befestigungen aufzugeben. Das „Commerce“ [Organ der äußersten Linken] will gehört haben, mehrere Mitglieder des zukünftigen (nunmehrigen) Kabinetts trügen Bedenken, die Verantwortlichkeit der fraglichen Befestigungsmaßregel zu übernehmen.

Großbritannien

London, 20. Okt. Zu dem alten Grenzstreit mit den Vereinigten Staaten droht nun noch ein neuer über das Oregongebiet im fernem Westen zu kommen, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald Veranlassung zu ernstlichen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen werden. Zum Verständnis dieser Angelegenheit muß man sich folgender Thatfachen erinnern. Das Gebiet des Columbiaflusses wurde in den Verein. Staaten immer als ein Theil des Bundesgebiets betrachtet und ist auch auf unsern Karten als solches bezeichnet.

London, 22. Okt. Man hat in England, wo das Interesse an den An-gelegenheiten der Verein. Staaten sehr groß ist — England ist wahr-scheinlich mit mehr als 3 Mill. Pf. St. dabei beihelligt — die neuesten, an-gewöhnlich günstigen, Nachrichten eines scharfen Kritik unterworfen. Die angeblichen Geldanleihen, welche die V. St. Bank von den anderen Banken Philadelphias erhielt, scheinen nichts Anderes, als daß die letzteren, welche in neuester Zeit nur Papiere der V. St. B. ausgeben, die bei einer Wiederaufnahme der Baar-zahlungen alsbald in Geld umzusetzen wären, eingewilligt haben sollen, dagegen für etwa 5 Mill. Postnoten, zahlbar in 18 Monaten, anzunehmen.

London, 26. Okt. Fortwährend sieht man in den Hafenstädten Aufschläge, wodurch Seelente zum Eintritt in die k. Marine aufgefordert werden. Der Erfolg der Werbung ist aber nicht sehr bedeutend. Als Grund hievon gibt der „Atlas“ die übermäßige Arbeit an, welcher die Seelente bei der Marine in Folge des Friedensfußes unterworfen seyen; dazu kommt, daß die Matrosen auf Handelsschiffen besser bezahlt sind, als die auf Kriegsschiffen.

London, 27. Okt. Der heutige „Globe“ sagt: Der Ministerwechsel in Frankreich, verbunden mit dem glänzenden Erfolg der militärischen Ope-rationen in Syrien, wo die Eingebornen ungeduldig zum Abwerfen des ägyptischen Joches sind, muß die Illusion, unter der Mehemed Ali handelt, zerören und ihn bewegen, kühn die von den Allirten zur Friedenswiederherstellung angebotenen Bedingungen anzunehmen.

Niederlande

H Haag, 27. Okt. Heute hat sich die zweite Kammer der Generalkam-mer als allgemeiner Ausschuss versammelt, um den Bericht der Zentralabtheilung über den Adressantrag in Erwiderung auf die Thronrede anzuhören. Die Zen-tralabtheilung will einige Veränderungen anbringen; es handelt sich mehr um die Form, als das Wesen. Morgen kommt es, heißt es, zur allgemeinen Verhand-lung.

Russland und Polen

St. Petersburg, 20. Okt. Wie sonst, so wird auch von dem heutigem Feldzug gegen die Bergvölker im Kaukasus nichts Offizielles vernommen. Die gegen sie aufgetriebenen Streitkräfte übertrafen jedoch im Mai und Juni an Zahl die aller früheren, wurden aber später, als man glaubte, sich für die An-gelegenheit im Orient zeitig rüsten zu müssen, bedeutend gemindert.

kämpfen hatte; bedenkt man, daß es nur zwei Hände waren, welche alles dies in zwei Jahren gesammelt und zubereitet haben, so mag mit Recht die Masse des Gesammelten als ein Beleg eines nicht gewöhnlichen Fleißes, einer unermüdeten Energie und Ausdauer gelten.

In Kissingen zählte man in der abgelassenen Badezeit 3252 Badegäste, darunter 1362 aus Bayern, 395 Preußen, 635 aus andern deutschen Staaten, 272 Russen, 78 Holländer, 25 Schweizer, 20 Franzosen, 9 Dänen, 5 Amerikaner, 3 Schweden, 2 Belgier und 19 ohne Heimathsangabe.

Das Privatvermögen des Königs Wilhelm I. der Niederlande, der die Krone niedergelegt hat, wird auf mehr als 168 Millionen Franken geschätzt.

Am verfloßenen Sonntag, den 18. Okt., verlangte in dem Theater von Valen-ciennes ein Individuum mit großem Bart unter vielem Lärm die Marcellaise. Während dem er sich so geberdete, wurde er als ein Individuum erkannt, dessen Signalement mit der Gendarmenrie zu schassen hatte. Er wurde gleich verhaftet, und bei der Vergleichung seiner Person und seiner Papiere entdeckte man, daß der Held, welcher mit vollem Halse marchons! marchons! schrie, ein Militärschlichter aus der Klasse 1839 sey, welchen die Gendarmerie schon seit geraumer Zeit auf der Liste hatte, weil er sich seiner Dienstpflicht zu entziehen wußte.

aktiven Militärdienst eingezeichnet werden sollten. Das Publikum lachte, und seitdem ist in dem Theater zu Valenciennes die Marcellaise nicht mehr verlangt worden.

Dem Georges, welche vor drei Dezennien die Zierde der pariser Bühne war, und als Kleopatra, Antonia u. einen Schmutz von einer Million Franken am Werthe an sich trug, ist gegenwärtig (Infolge ihrer ungeheuren Verschwendungen) nicht viel mehr als eine Bettlerin.

In Danzig war vor Kurzem ein Kagen-theater aufgestellt. Unter andern Kunst-stücken gaben 4 Kater auch ein Whistspiel zum Besten, das sie anfänglich mit großer Ruhe darstellten.

Bei der Illumination in Berlin die am Abend nach dem Einzuge des Königs Statt fand, hatte ein Schneider in der Königsstraße unter das Bild eines arbeitenden Kleidermachers, über welchem der preussische Adler schwebte, die Worte gesetzt:

Unter dieses Adlers Flügeln  
Läßt sich's herrlich bügeln.  
An dem Fenster eines kleinen armenigen Hauses standen transparent die Worte:  
Hab ich gleich Crefution,  
Nach' doch ich Illumination.



die Verwaltung organisiert. Zwar wird auch in diesem Jahre die Unterdrückung der Tschernischen keineswegs realisiert werden, vielmehr ist zu erwarten, daß dieser Krieg uns noch einige Jahre beschäftigt. Die Regierung verfolgt aber beharrlich die Bahn, sie umschließt das feindliche Gebiet mit einer immer größeren Zahl von Forts und sperrt es so allmählig ganz ab — allerdings ein Plan von langsamer Ausführung, aber von gewissem Erfolg. Bekanntlich erhielten vor einigen Monaten die transkaukasischen Provinzen einen neuen, nach den sozialen Verhältnissen berechneten Verwaltungsentwurf, der, von einer Kommission an Ort und Stelle vorbereitet, hier seine Vollendung erhielt, vom Reichsrath geprüft wurde, und nach höchster Genehmigung mit dem Beginn des nächsten Jahres in Wirksamkeit tritt. Um diesem Statut eine gesicherte Dauer zu geben, besteht hier eine kontrollirende Oberbehörde. Präsident ist der Kriegsminister, Graf Tschernitschew, die Minister der Finanzen, der Reichsdomänen, des Innern, der Justiz, Hr. v. Bludow, Präsident der Gesetzesabtheilung im Reichsrath, und der Staatssekretär Posen sind als beratende Mitglieder beigegeben. Dieses Kollegium zerfällt in mehrere Abtheilungen: Generalverwaltung, Verfassung der Gemeinden, Steuersystem, Beamtenordnung und Dienstverhältnis. Transkaukasien erhält jetzt eine feste Gränzbestimmung, die alle Gebietstheile zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere umfaßt — nämlich Grusien, Imeretien mit Gurien, Mingrelieu, Swanetien und Abchasien, Armenien, Dscharobelskan, Schirwan, Karabacha, Schekin, Baku, Derbent, Ruba, Schanchal, Tarkow, die Chanate Talusin, Awar, Kirkaßi-Kumuk, Mechtulin, den Kanton Samur und das Gebiet der Lesghier. In administrativer Beziehung bildet der ganze Landstrich drei Haupttheile: die Statthaltertschaft Grusien mit Imeretien, die kaspische Provinz und einen besondern Militärbezirk. Statthalterchaft und Provinz zerfallen in Kantone, diese in Kirchspiele. An der örtlichen Oberverwaltung nehmen Theil: der Generalgouverneur, der die höchste Militär- und Zivilautorität vereint, der in Tiflis residirende Kriegsgouverneur, der Verwaltungsrath. Der Generalgouverneur ist Präsident des Rathes und Oberbefehlshaber des kaukasischen Armeekorps. Dem Rath liegen nur solche Verwaltungsgegenstände vor, die ihrer allgemeinen Wichtigkeit wegen besondere Prüfung erheischen. Er überwacht die öffentlichen Angelegenheiten, hält auf Vollziehung der Gesetze, entscheidet in allen zweifelhaften Fällen. Das neue Statut sichert den transkaukasischen Beamten Vorrechte, die ohne Vergleich größer sind, als in den übrigen Provinzen des Kaiserstaats. Bei ihrer Anstellung erhalten sie eine doppelte Vergütung der Reisekosten, sie beziehen zwei Dienstjahre lang neben ihrer etatsmäßigen Befoldung deren Hälfte extra, sind aber verpflichtet, drei Jahre dort zu dienen. Bei Belohnungen und Beförderungen werden ihnen fünf dortige Dienstjahre für sieben andere angerechnet. Wenn im ganzen übrigen Rußland nur 35jähriger untadelhafter Staatsdienst zum Anspruch auf den Wladimirorden berechtigt, so erhält der transkaukasische Beamte diese Befähigung innerhalb zwanzig Jahren. So gewährt auch die dortige Pensionsordnung nach Verlauf von je fünf Dienstjahren ein Viertel der Befoldung als Leibrente. — Letzten Mittwoch trat der bei unserer Gesandtschaft in Rom attachirte Generalmajor Wispjarn, der seit dem Juli hier war, die Rückreise auf seinen Posten an. Hr. v. Krizow, erster Sekretär unserer dortigen Mission, verweilt noch hier.

**Spanien.**

\*r. Madrid, 22. Okt. Die Königin Isabella ist, heißt es, etwas un-pflichtig. — Heute Abend erwartet man Espartero und drei Minister. — Die provisorische Junta und die Provinzialjunta haben gestern mehrere Maaßregeln der Regentenschaft Protest eingelegt. — N. S. Die Minister sind eingetroffen, die Königin Isabella wird den 27. d. erwartet.

\*r. Paris, 29. Okt. Ein Privatschreiben aus Madrid vom 22. d. gibt eine rührende Schilderung von dem was sich im Augenblick der Trennung der Königin Christine von der Königin Isabella und der Schwester zugetragen. Die ehemalige Regentin fiel zweimal in Ohnmacht und nur mit vieler Mühe konnte man sie den Armen ihrer Töchter entreißen.

**Türkei und Aegypten.**

\*n. Konstantinopel, 14. Okt. (Ueber Wien.) Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus Syrien bis den 7. d. mehren fortwährend günstige Resultate. Die ganze syrische Küste ist in der Gewalt der Allirten. Von hier sind seit Ausbruch der Zwangsmaaßregeln gegen 12,000 Mann Verstärkungen nach diesen Gegenden abgefeselt. Die Anhänger Mehemed Ali's verstümmen hier gänzlich, und die Zahl derer, welche den Sieg der Christen besessen, ist wohl sehr gering. — Ein Schreiben aus Alexandrien vom 5. Okt. sagt, Mehemed Ali habe, als ihm mitgetheilt wurde, Izzet Pascha sey zu seinem Nachfolger ernannt, ironisch ausgerufen: Izzet Pascha ist würdig dazu, er hat im Verein mit Jusuf Pascha Barna den Erbfeinden überliefert, ich aber habe dem Sultan Morea wieder erobert und damals das türkische Reich vom Untergang gerettet! In Alexandrien ist es bei Todesstrafe untersagt, eine Verbindung mit den blokirenden Schiffen zu haben. — Hier herrscht fortwährend Ruhe; allein man will wissen, daß die europäischen Höfe die Absetzung Mehemed Ali's von seiner Statthalterchaft von Aegypten mißbilligen, und daß die Botschafter bereits hierüber Erklärungen abgegeben hatten. — Der Prozeß Atif Pascha's von Adrianopel wird eifrig betrieben. Maslum Bey ist als vortragender Rath in Adrianopel gewesen, und hat der Justiz sein Gutachten abgegeben. — Eben eingehenden Nachrichten aus Beirut vom 7. zufolge hatte Ibrahim

Pascha nach Einnahme von Saïda die feste Position von Snyr verlassen, und sich mit 4000 Mann nach Bed-ed-Din, der Residenz Emir Beschir's, begeben; Soliman Pascha steht mit 3000 Mann 4 Stunden von Beirut und Osman Pascha hatte eine feste Stellung bei Em El Ruba mit 7000 Mann inne. Die Desertion lichtete täglich die Reihen des ägyptischen Heers. Am 4. Okt. griffen die unter einem Sohn Emir Beschir's, dem Emir Kasim, von Ibrahim Pascha abgefallenen Drusen mit mehreren Scheichs den Osman Pascha an, und verjagten ihn aus seinem Lager mit großem Verlust aller Militärgeräthe. Sein Truppen liefen größtentheils auseinander, und er traf mit nur noch 1000 M. flüchtig in Balbel ein. Am 6. kamen 600 Ueberläufer dieses Korps im Lager von Dschuni an. Die ganze nördliche Seite des Libanon mit Ausnahme von Tripolis (Trablus) ist von den Aegyptiern befreit. Am 5. hat endlich Emir Beschir eine Konvention mit dem Admiral Stopford u. Izzet Mehemed Pascha abgeschlossen, nach welcher ihm seine Güter, sein Leben, u. die Herrschaft über die Drusen garantiert sind, wogegen er sich verpflichtet, dem Sultan Abdul Meschid treu zu dienen. Am 8. wollte er sich selbst mit seinen 2 Söhnen, letztere als Geißeln, in's Lager von Dschuni begeben, allein die Nähe Ibrahim Pascha's, der verzweifelt über diesen Abfall seyn soll, scheint dies noch zu verhindern. Nach den zuverlässigsten Angaben waren bis zum 7. Okt. 22,000 M. Gebirgsbewohner bewaffnet, welche von allen Seiten Angriffe auf die Aegyptier machen, und man erwartet stündlich die Nachricht vom gänzlichen Abfall des ägyptischen Heeres, welchem Ibrahim Pascha 22 Monate Sold rückständig ist. Emir Beschir's Abfall wird die Eroberung Syriens vollen. — Diese Nachrichten, welche auch in besondern Beilagen der syrischen Blätter hier entrafen, machen einen ungeheuren Eindruck. Die Türken hätten solche schnelle Resultate sich nicht träumen lassen. Der franz. Botschafter, Graf Pontois, ist nicht wenig bestürzt hierüber. Graf Walewski ist schon früher nach Alexandrien zurückgekehrt und soll Mehemed Ali rathen, sich zu unterwerfen.

**Baden.**

\*e. Freiburg, 30. Okt. Heute wurde die Weinlese im Universitätsregulate dahier, welches in der Ebene liegt, und beiläufig 12 Jauchert Flächeninhalt hat, beendet, nachdem gestern Abend bereits das Krachen der Veller die Einbringung der hundertsten Fahrt Most verkündigt hatte. Das Ergebnis im Ganzen sind 106 Fahrt, oder circa 265 Dhm. Auf die Qualität des Gewächses läßt sich aus dem mit der Dechleichen Mostweg vorgenommenen Abwägungen schließen. Der weiße Most zieht etwas über 70, der rothe etwas über 75°. Im Jahr 1838 zog der weiße Most an verschiedenen Tagen 69, 70 und 71°, der rothe 81°. Im Jahre 1839 der weiße 68—70, der rothe einmal 78½ und am folgenden Herbsttag 81½°. Der akademischen Wirthschaftsdeputation und der Verwaltung darf mit Recht nachgerühmt werden, die Ersten gewesen zu seyn, welche das Spätherbsten dahier versucht haben. Seit 12—15 Jahren ist dasselbe eingeführt, und hat seine guten Früchte getragen. Jetzt ist es hier allgemein. Am Schloßberg z. B. ist der Herbst heute noch nicht ganz beendet.

**Neueste Nachrichten.**

\*r. London, 28. Okt. Man erwartet hier den Baron v. Bülow und den Fürsten Esterhazy.

\*r. Havre, 28. Okt. Aus Buenos Ayres wird unter'm 18. Aug. gemeldet, daß Pacheco, Unterbefehlshaber des Rosas, von Lavalle, der 8 Stunden von Buenos Ayres steht, geschlagen worden. Die Lage Rosas' ist sehr kritisch und sein Fall dürfte wohl bald stattfinden.

\*r. Paris, 30. Okt. Wie zu erwarten war, machte das Zustandekommen des neuen Kabinetts eine ungemein gute Wirkung auf der Börse, die 3 Proz. wurden bis zu 77 Fr. gemacht. Der Name des Hrn. Humann ist es, welcher vorzüglich gefällt, und das mit Recht, denn dieser Finanzmann läßt sich durchaus nichts aufbürden. — Hr. Attwood hat wieder eine Rede an einige Abgeordnete gehalten, und Hr. Divilon Barrot hat ihm geantwortet. Diese Ausstritte sind aber jetzt von keinem Interesse mehr. Schon unterhält man sich weit weniger vom Krieg und Frieden. — Neues Ministerium: Rathspräsident: Marshall Soult, Herzog v. Dalmatien; Minister der Justiz und des Kultus: Hr. Martin (vom Norddep.); Minister der auswärt. Angelegenheiten: Hr. Guizot; Minister des Innern: Graf Duchatel; Finanzminister: Hr. Humann; Minister der Marine und Kolonien: Admiral Baron Dupperre; Minister des Handels und Ackerbaues: Cunin Oribaine; Minister der Staatsbauten: Hr. Feste; Minister des öffentlichen Unterrichts: Hr. Villemain. — Der Prozeß des Königsmörders Darmès wird wohl ohngefähr gegen die Mitte Novembers beginnen. — Mit den pariser Befestigungsarbeiten wird fortgefahren. — Gestern Abend waren die Patrouillen zahlreicher als gewöhnlich. Die Ruhe ist aber nicht gestört worden.

\*r. Madrid, 23. Okt. Die heutigen Blätter enthalten wenig Neuigkeiten. — Die Königin hat Valencia verlassen. Man bereitet zu Madrid Feste für den königl. Einzug vor. — Mehrere Provinzialjuntas und die Nationalgarde verlangen von der Regentenschaft eine gänzliche Erneuerung des Senats. — Die barcelonae Blätter vom 23. d. melden, daß mehrere Juntas mit dem Charakter als Hilfsjuntas welche ihnen die Regierung beilegt, nicht zufrieden sind.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.  
Dienstag, den 3. Nov.: Fidelio, Oper in 2 Aufzügen, von L. v. Beethoven; mit der zu dieser Oper ursprünglich komponirten Ouverture.

(4436.3) Karlsruhe. (Museum. Dilettantenverein.) Mittwoch, den 4. Okt. d. J., findet die erste musikalische Abendunterhaltung Statt. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Der Vorstand.  
(4437.2) Karlsruhe. (Museum. Dilettantenverein.) Montag, den 2. Okt. d. J., punkt 6 Uhr, ist die Generalprobe. Der Vorstand.

[4438.2] Karlsruhe. (Wespaanzeige.)

**Bernhard Langenbach**

aus Worms am Rhein

bezieht wiederum die hiesige Messe mit einem großen Lager der allernuesten pariser Herrenkleider, welche äußerst billig verkauft werden, als:

Oberrocke von 14 bis 30 fl.,  
Paletot = 18 = 33 =

Malintoch = 18 = 22 =  
Fräcke = 15 = 30 =  
Tuch- und Wollfingshosen = 7 = 14 =  
Mäntel = 30 = 50 =  
Westen = 2 = 6 =  
Schlaf- und Hausröcke = 4 = 8 =  
Frankfurter Kontorröcke von Doppeltiber zu 7, 8 und 9 fl.  
Unterhosen zu 1 fl. 20 kr. und 2 fl.  
Sämmtliche Kleidungsstücke sind von den besten und feinsten Winterstoffen, so daß Jedermann hinsichtlich der Waare als auch der Arbeit gewiß zufrieden seyn wird; derselbe empfiehlt sich daher einem verehrlichen Publikum mit dem Bemerkten, daß er bis Mittwoch den 4. November dahier eintreffen wird.

Das Lager ist: im Gasthof zum rothen Haus, Eck der Waldstraße.

[4389.3] Karlsruhe. (Wildfütterlieferung.) Die Lieferung der für den groß. Wildpart und die Fasanerie zc. erforderlichen  
200 Malter Hafer, 60 = Weischofn, 15 = Weizen, 36 = Spelz, 8,5 = Korn und 300 Zentner Dymthen wird im Wege öffentlicher Steigerung an den Wenigstnehm-

menden vergeben und die zu gedachter Lieferung im Ganzen oder theilweise Lusttragenden werden eingeladen, sich Mittwoch, den 4. November d. J., früh 9 Uhr, auf dieestiger Kanzlei einzufinden.

Karlsruhe, den 27. Okt. 1840.

Großh. bad. Hofforstamt. v. Schönau.

**Staatspapiere.**

Paris, 30. Oktbr. 3proz. konjol. 80. 50. 4proz. konjol. 93. 50. 5proz. konjol. 109. —. Bankaktien 3100. —. Kanalaktien 1205. —. St. Germaineisenbahnaktien 645. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 400. —; linkes Ufer, 310. —. Orleans Eisenbahnaktien 485. —. Straßburg-bas. Eisenbahnaktien 382. 50. Belg. 5proz. Anleihe 98, römische do. 101½. Span. Akt. 21½. Paß. 5. Neap. 101. 50.  
London, 28. Okt., 4 U. Nachm. Konjols 87½. Span. Fonds. aktiv 21½, passiv 5½, anfgelob. Schuld 10½. Portugies. Fonds. 5proz. 32½, 3proz. 21½. Belg. 99. Holl. 5proz. 95½, 2½proz. 50½. Dan. 76. Russ. 110½.  
Wien, 26. Oktober. Metall. 104½; 4proz. 98½; 3proz. 76½; 1834er Loose 133½; 1839r Loose 118; Esterhazy 44½; Partiale 153; Bankaktien 1685; Nordbahn 91½; Mail. Eisenb. 102½; Raaber 90½; Monja —.  
Mit einer literarischen Beilage von der G r o o s'schen Buchhandlung in Karlsruhe.